



Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.65 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckort: Wildbad bei der Oberamtsgerichts-Kanzlei des Reichsgerichts in Wildbad. — Druckerei: Enztal-Druckerei & Co., Wildbad; Verleger: Enztal-Verlag & Co., Wildbad. — Postfach 20174 Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Einzelheft die vierseitige 16 mm breite Zeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Regeltel die 20 mm breite Zeile 1 Pf. — Rabatt nach vorzulegendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr vormittags. — In Kontostellen aber wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, kann jede Nachzahlung verweigert werden.
Druck. Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Enz, Wilhelmstr. 21, Tel. 479. — Wohnung: Villa Subertus

Nummer 288

Februar 479

Dienstag den 10. Dezember 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Totaler Krieg?

WBD. Wir wissen aus harter Erfahrung, was Krieg führen heißt. Der Führer weiß um die Härten des Krieges; darum will er den Frieden, zum Segen des deutschen Volkes. Denn Krieg, das heißt heute nicht mehr eine Provinz gewinnen oder verlieren, sondern Krieg heißt heute: Leben oder Tod. Der Krieg unserer Zeit ist ja kein Messen der Kampfkraft zweier Armeen, kein strategisches Duell zweier Feldherren mehr. Der Krieg unserer Zeit ist — der totale Krieg.

Die Anforderungen, die ein solcher Krieg an Führung und Volk stellt, hat Erich Ludendorff in seinem jüngsten Buch einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Aus seiner Erfahrung stellt er den Gestaltwandel des Krieges fest. „Kämpfen im Weltkrieg die feindlichen Heere schon an der Front in tiefen Gefechtszonen von vielen, vielen Kilometern Breite, die die Bevölkerung des betreffenden Landes, wie schon der Krieg selbst, in schwerstem Maße berührten, so erstreckt sich heute der Kriegsschauplatz im wahren Sinne des Wortes über das gesamte Gebiet der kriegführenden Völker.“ Nicht nur die Heere, auch die Völker sind der unmittelbaren Kriegshandlung also unterworfen. Deshalb unternimmt es Ludendorff, uns jetzt bewußt zu machen, welche materiellen und seelischen Voraussetzungen für den schließlichen Erfolg ausschlaggebend sind.

Niemand mehr als der Nationalsozialist ist sich bewußt, daß es nicht bloß auf das tote Material ankommt, sondern vor allem und in erster Linie auf den Menschen. Und wenn Ludendorff auf die ausschlaggebende Bedeutung der Weltanschauung hinweist, mit der ein Volk in den Kampf eintritt, und diesen Kampf durchführt, so wird ihn niemand besser verstehen, als der Nationalsozialist. Auch ein Arsenal von Waffen kann nicht den Wehrwillen des Volkes, kann nicht den Geist des Kämpfers erziehen. Denn letzten Endes hat jede Waffe ihren Sinn, wenn ein Kämpfer da ist, der den Willen hat, sie zu führen zum Nutzen des Lebens seiner Nation. Auch wenn er selbst darüber zugrunde geht. Auch wir wissen darum, daß höchste Einsatzbereitschaft nur demjenigen eigen ist, der sich weniger liebt als sein Volk, der bereit ist zu opfern — ohne Aussicht auf diesseitigen oder jenseitigen Lohn. Was taktische Erwägungen anbelangt, mögen manche unter uns mit Ludendorff vielleicht nicht immer eines Sinnes sein. Im Grundtätlichen stimmen wir ihm zu, daß die „seelische Geschlossenheit eines Volkes, und sie ist und bleibt nun einmal die Grundlage für die Führung eines totalen Krieges, nur zu erreichen ist auf dem Wege der Einheit von Rasseerbgut und Glaube und sorgfamer Beachtung der biologischen und seelischen Gesetze und Eigenschaften des Rasseerbgutes.“

Der totale Krieg verlangt äußersten Einsatz des ganzen Volkes und beider Geschlechter. Niemand steht abseits. Es ist daher nur natürlich, daß Ludendorff die Bedeutung der Frau besonders hervorhebt. Auf ihren Wehrwillen kommt es in hohem Maße an, denn auf der Frau lasten die kleinlichen, aber drückenden Sorgen des Alltags. Sie muß im Kriegsfall auf weiten Gebieten der Volkswirtschaft einspringen, wenn der Mann die Waffe führt. Deshalb müssen wir aber auch der Frau, die dem Mann Gefährtin ist und sein muß, alle Möglichkeiten geben, ihre seelischen und geistigen Kräfte zu bilden. Aus diesem Grund hat der Nationalsozialismus es bewußt vermieden, die Erziehung der Frau auf die ihr von der Natur zugewiesene besondere Aufgabe zu beschränken. In der Frau verdoppelt sich die Kraft des Mannes. Im Liberalismus war die gebildete Frau das Luxusier — ohne Bestimmung. Die Frau des Bauern und die Frau des Arbeiters war aber schon im kapitalistischen Zeitalter verhandlungsvolle Helferin, von der der häusliche Erfolg bestimmend abhängig war. Aber auch die Führerschaft kann diese Helferin nicht entbehren, weil ihr Einfühlungsvermögen gepaart mit sachlicher Bildung vieles zu verhüten vermag. Das weiß der Nationalsozialismus und deshalb ist die „studierte Frau“ der heutigen Zeit kein Blaustrumpf, über den man lächelt, sondern ein ganzer Mensch, wie wir ihn brauchen. Ein Mensch, der seiner Bestimmung gerecht werden will, darüber hinaus aber auch für die großen Zusammenhänge im Völkerverständnis hat. Diese Frau hat früher gefehlt; der Nationalsozialismus wußte um diesen Mangel und erweckt deshalb den neuen Frauentyp, der geistig und körperlich gestärkt ist und daher allen völkischen Anforderungen genügen kann.

Zur totalen Kriegführung gehört aber nicht nur die Arme und die seelische Geschlossenheit des Volkes. Der totale Krieg fordert einheitliche Führung des ganzen Volkes, seiner Volkswirtschaft, seiner Armeen nach politischen Gesichtspunkten, und zwar schon vor dem Kriege. Es ist interessant, daß Ludendorff feststellt, daß das Deutsche Reich 1914 in wirtschaftlicher und staatsfinanzieller Beziehung vollkommen unvorbereitet in den Krieg gezogen ist. Auch für Ludendorff ist daher — so wie für uns — die brennendste Frage: Was kann die Heimat selbst an Bedürfnissen des Lebens des gesamten Volkes, einschließlich seiner Wehrmacht und der Kriegführung im besonderen, hervorbringen, was muß aus dem Auslande bezogen werden und ist

damit auch nach Ausbruch des Krieges zu rechnen. Es ist kein Zweifel, daß schon im Frieden alle Vorkehrungen getroffen werden müssen, um eine geordnete und ausreichende Versorgung von Volk und Heer im Kriegsfall zu sichern. Wir sind freilich darüber hinaus noch der Meinung, daß man für den „Frieden“ vorzuziehen muß. Denn gerade die Ereignisse der letzten Jahre deuten darauf hin, daß die Strategie sich jetzt vielmehr auf wirtschaftliche und propagandistische Operationen verlegt als früher. Die eigentlichen militärischen Operationen treten demgegenüber etwas zurück. Gerade, weil der totale Krieg die Existenzgrundlagen der Völker gefährdet, verlegt sich die Kriegführung mehr auf die Zerstörung dieser Grundlagen, als auf die Vernichtung des gegnerischen Frontheeres. Man demoralisiert heute die Volksmassen des Gegners durch eine geschickte Propaganda, man schwächt seine Lebens-, Wirtschafts-, und Wehrkraft durch „Sanktionen“. Der Gegner wird so oft schon ohne Schuß matt gesetzt. Die totale Mobilisierung wird also häufiger vorkommen als der totale Krieg. Der totale Krieg wird also nur dort wahrscheinlich, wo die Gegner zur Bajonette greifen müssen, weil zwei Prinzipien gegeneinander stehen, zwischen denen es keinen Kompromiß geben kann, weil einer zuviel auf der Welt ist.

Alexander Görner.

Der Führer in Landshut

bei der Alten Garde

Landshut, 9. Dez. Zum Abschluß der Feierlichkeiten aus Anlaß des 15. Gründungstages der Ortsgruppe Landshut der NSDAP, war der Führer Adolf Hitler am Sonntagabend selbst nach Landshut gekommen, der damit der Bedeutung des bedeutungsvollen Tages in der Geschichte der Stadt höchsten Ausdruck verlieh. Die Kunde von dem Erscheinen des Führers hatte die ganze Stadt auf die Beine gebracht.

Kurz vor 19 Uhr traf der Führer mit seiner Begleitung, darunter Reichsführer SS. Himmler, die Reichsleiter Dr. Ley und Dr. Dietrich, Obergruppenführer Bräuner und Brigadeführer Schaub in Landshut ein. Der neuernannte Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Dr. Wächtler, der Regierungspräsident von Oberpfalz und Niederbayern, Freiherr von Holzschuber, hohe SA- und SS-Führer und der Kommandeur der 10. Division, General Wäger, gaben dem Führer das Geleit aus dem Bahnhofsgelände. Nach dem Abschieden der Ehrenfronten, die auf dem Bahnhofspflanzplatz aufgestellt genommen hatten, fuhr der Führer zum Rathaus, begleitet von den Heilkräften der Volkswirtschaft, die zu zehn und noch mehr Gliedern hinter den Abwehrmannschaften die Straßen säumten. Vor dem Rathaus, das in bestem Scheinwerferlicht hell erleuchtet, nahm der Führer den nächsten Vorbesuch der nationalsozialistischen Gliederungen ab. Im großen Saal des Rathauses überreichte hierauf der Oberbürgermeister der Stadt, Pg. Wieland, selbst Träger des Blutordens, dem Führer die feierlich ausgestaltete Ehrenbürgerurkunde, die der Führer mit Worten herzlichen Dankes entgegennahm.

Nach kurzem Aufenthalt im Rathaus folgte der Führer seine Fahrt zur Jägerhalle fort. Wieder glänzte die Straßen einem einzigen wogenden, brodelnden Menschenmeer, die den Führer mit begeisterten Heilrufen begrüßten. Die Jägerhalle, in der der Führer vor vielen Jahren zum erstenmal zur Bevölkerung der Stadt Landshut gesprochen, war überfüllt. Dort sprach

der Führer zu seinen alten Kämpfern.

Er sprach so, wie er nur zu Männern sprechen kann, die mit ihm verbunden sind durch 15 Jahre gemeinsamen Kampfes und gemeinsamen Wirkens. Da erhebt plötzlich vor den Augen der Zu-

Kurze Tagesübersicht

Das Sammelergebnis vom Tag der nationalen Solidarität beträgt rund 4 Millionen RM.

LaVal und Hoare haben sich über neue Vorschläge an Italien zur Regelung des abessinischen Konfliktes geeinigt. Mussolini soll noch vor dem 12. Dezember antworten.

In London hat Ministerpräsident Baldwin die Flottenkonferenz der fünf Hauptmächte eröffnet, die einige Wochen dauern soll.

In Kairo kam es erneut zu schweren Unruhestörungen durch Studenten.

Im italienischen Senat hat Mussolini wie am Samstag in der Kammer das Festhalten an den Zielen der italienischen Politik gegenüber den Sanktionsdrohungen betont.

In der Nordchina-Frage wird die Einigung bestätigt, wonach die Autonomiebewegung völlig ausgeschaltet wird.

Das spanische Kabinett ist wegen innerer Schwierigkeiten zurückgetreten.

hört wieder ein Bild von dem Erleben der ersten Jahre der Partei und den Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. In ironischen, mit überlegenem Spott getragenen Ausführungen wandte sich der Führer, wiederholt unterbrochen von brausender Heiterkeit, an diese „geistigen Zweifler“, an diese „zweifelhafte Thomaße“, die da glauben, daß die Bewegung vielleicht einmal in ihrer großen Aufgabe wankend werden könnte und tief ihnen zu: „Wer mit fünf oder sechs Mann ausgegangen ist, den Sieg zu erobern, der hat auch die Zuversicht, den Sieg zu halten.“ (Stürmische Zustimmung.) Nur einen einzigen Gedankengang verfolgte die Bewegung: Nur das zu tun, was dem deutschen Volke nütze. (Erneuter anhaltender Beifall.)

Dann sprach der Führer von der großen, von der größten Aufgabe, die der Bewegung gestellt ist: Die Erziehung des deutschen Menschen. Er sprach in begeisternden und eindringlichen Worten von der nationalsozialistischen Weltanschauung, auf die das deutsche Volk verpflichtet sei und sagte: Man kann nicht sagen, wir sind ein Volk von Brüdern, wenn man nicht vorher in dieser Brüderlichkeit aufgewachsen ist, sich in diese Brüderlichkeit hineingelegt und wenn man nicht vorher dieser Brüderlichkeit gedient hat. Das sei die Aufgabe der Partei, daß sie über alles, was sonst im Leben des Menschen trennt, etwas Einigendes setze, daß sie die große gemeinschaftliche Plattform abgibt, auf die letzten Endes einmal alle treten können und treten müssen.

Immer wieder wurden die Ausführungen des Führers unterbrochen, als er voraussetzte, daß Deutschland einmal ein durch und durch gesundes, kerngesundes männliches Geschlecht besitzen wird, das nicht bloß körperlich gesund, sondern auch geistig normal sein wird. Und das sei das Wundervolle, daß diese Bewegung und diese Idee niemals mit ihrer Arbeit zu Ende sei, sondern daß diese Erziehungsarbeit immer und immer wieder fortgeht. Es wird niemals der Augenblick kommen, daß man fertig kann: Das Werk ist fertig. Kein, mit einer Generation kann man fertig werden, aber die neue Generation tritt bereits an. Die Bewegung gibt damit dem ganzen Lebenskampf ein ewig neues, sich stes erneuerndes Ziel. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Nach dem Horst-Wessel-Lied gelobte Gauleiter Dr. Wächtler, daß die Bewegung hier in Landshut so wie bisher sich einziehen werde für die großen Ziele der Partei und daß die Träger dieser Bewegung in unerschütterlicher Treue zum Führer halten werden.

So ging diese abendliche Feier- und Erinnerungsstunde mit dem Führer zu Ende.

Der Nachfolger Schemms

Gauleiter Frhk Wächtler wurde am 7. Januar 1931 in dem ostthüringischen Städtchen Triebes als drittes Kind von neun Geschwistern geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und des Seminars in Weimar wurde er im Jahre 1911 Lehrer im Landkreis Weimar.

Im Jahre 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das Infanterieregiment 94 in Weimar ein. Mit diesem Regiment zog er zu Kriegsbeginn an die Front. Er kämpfte im Westen, in Ostpreußen und in Galizien. Nach zweimaliger Verwundung wurde er im Jahre 1915 zum Leutnant befördert. Infolge eines schweren Leidens fand er dann einige Zeit in der Heimat Verwendung. Im Januar 1918 kam er wieder an die Westfront. Er erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse, den Weißen Falken und das silberne Verwundetenabzeichen.

Nach der Revolution wurde Pg. Wächtler wieder Lehrer in Wippach-Edelhausen. Im April 1926 gründete er dort die erste Ortsgruppe der NSDAP, und war auch der erste SA-Führer. Später wurde er Bezirksleiter und gehörte von 1925 ab zu der sechs nationalsozialistischen Abgeordneten, die in den Thüringischen Landtag einzogen. Der damalige Volksbildungs- und Innenminister Dr. Frick ernannte ihn zu seinem Fachberater. In der NSDAP bekleidete er das Amt des Gauhauptheaters und Stellvertretenden Gauleiters.

Im August 1932 wurde er Thüringischer Volksbildungsminister, und im Jahre 1933 wurde ihm noch das Thüringische Innenministerium übergeben.

Dem Nationalsozialistischen Lehrerbund, zu dessen Hauptamtsleiter ihn der Führer jetzt berufen hat, gehört er seit seiner Gründung an. Er nahm an der Gründungsverammlung im Jahre 1927 in Hof teil und hatte damals maßgeblichen Anteil am Aufbau des NS-Lehrerbundes.

Bis August 1932 und der erst in diesem Monat erfolgten Berufung des Pg. Wächtler zum Volksbildungsminister war er Gauamtsleiter der NSLB im Gau Thüringen. Als Volksbildungsminister war er nach wie vor ein eifriger Förderer des NSLB, der nicht nur dem Gauamtsleiter in Thüringen, sondern auch dem leider allzu früh dahingegangenen Führer des NSLB, Gauleiter Hans Schemm, zu dessen Nachfolger er jetzt berufen wurde, stets mit Rat und Tat ein treuer Kampfgenosse war.

Werdet Mitglied in der NS-Volkswohlfahrt



Eröffnung der Londoner Flottenkonferenz

London, 9. Dez. Die Flottenkonferenz wurde am Montag vor- mittag durch den britischen Ministerpräsidenten Baldwin feierlich eröffnet. Beteiligt sind die fünf Mächte, die Unter- zeichner der Flottenverträge von Washington und London sind. Die formale Eröffnungssitzung fand in dem Saale des Außen- ministeriums statt, in dem vor fast zehn Jahren der Ver- tragsvertrag unterzeichnet wurde.

Zahlreiche Diplomaten, Politiker, Admirale und Flottenfach- verständige waren anwesend, darunter Vertreter des gesamten britischen Reiches, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreichs, Italiens und Japans. Baldwin gab nach wahr- en Worten der Begrüßung zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, eine Vereinbarung über die Begrenzung der Flottenrüstungen zu erzielen. Die Konferenz habe eine Aufgabe von höchster Bedeutung. Auch die Vorgesandte der Konferenz wurde kurz gestreift.

Die beiden im nächsten Jahre ablaufenden Verträge, so erklärte Baldwin, enthielten Bestimmungen, die die Abhaltung einer Konferenz in diesem Jahre vorschreiben, um einen Erlaß für diese Verträge zu finden. Uns ist daher die zwingende Ver- pflichtung auferlegt, die Arbeiten der früheren Konferenzen fort- zuführen und alles in unserer Macht Stehende zu tun, um das Unglück der Wiederkehr eines unbeschränkten Flottenrüstungs- wettbewerbs der ganzen Welt zu verhindern.

Der englische Ministerpräsident wies dann auf die Vorbereitungen hin, die in den letzten beiden Jahren zur Vorbereitung der heutigen Konferenz auf Betreiben Englands stattgefunden haben. In großen Zügen skizzierte dann Baldwin den eng- lischen Standpunkt, der bereits in einer Mitteilung an die Abrüstungskonferenz im Jahre 1932 niedergelegt worden sei. Auch heute sei er noch genau so Mittelpunkt. Heute wie damals sei die englische Regierung bereit, die Grundsätze der Wash- ingtoner und Londoner Flottenverträge zu verlängern unter Berücksichtigung der Veränderungen und Berücksichtigungen, die sich aus veränderten internationalen Umständen und den Be- dürfnissen der einzelnen Mächte ergeben sollten. Die britische Regierung lege größtes Gewicht darauf, daß auch in Zukunft eine Begrenzung sowohl in qualitativer als auch in zahlen- mäßiger Hinsicht bestehen bleibe. England wolle gern sehen eine Verminderung des Umfangs aller größeren Schiffstypen und ebenso eine Herabsetzung der Bestückung. Nach wie vor trete die englische Regierung nachdrücklich für die Abschaffung des Unterseebootes ein. Ein dahingehendes internationales Abkommen würde zweifellos zu großen Ersparnissen bei den Flottenbauten der gesamten Welt führen. Während der ganzen Vorbereitungen sei die Annahme dieser Vorschläge beständig gefordert worden. Der große Wert solcher Vorbereitungen habe darin bestanden, daß jede Macht jetzt in der Lage sei, die beson- deren Fragen und Schwierigkeiten der anderen Mächte zu be- urteilen. Es sei klar, daß keine Macht genau das durchsetzen werde, was sie sich wünsche. Die Hauptsache sei aber, daß man sich auf dieser Konferenz auf gewisse Begrenzungen einig, die so viel Spielraum gewähren, wie jeder Staat vernünftigerweise beanspruchen könne, gleichzeitig aber die Welt von dem Drohen eines allgemeinen Wettbewerbs befreien.

Der Ministerpräsident fuhr fort: „Wenn es sich als unmöglich erweist, eine Vereinbarung für die Abschaffung der Unter- seeboote zu erzielen, dann ist es von sehr großer Wichtig- keit, ein Abkommen zu erreichen, das ihren Mißbrauch verhindert.“

Der Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthält Regeln für die Behandlung von Handelschiffen durch U-Boote in Kriegs- zeiten. Diese Regeln sind bereits in Kraft zwischen den Vereinig- ten Staaten, Japan und den Mitgliedern des britischen Staats- verbandes. Wie ich jedoch als Ergebnis der Vorbereitungen mit anderen Nationen zu meiner Freude mitteilen kann, sind die französische und die italienische Regierung, die den Londoner Flottenvertrag nicht als Ganzes ratifiziert haben, in der Lage, wenn diese Regeln in ein Vertragsinstru- ment außerhalb des Flottenvertrages eingebaut werden, einem solchen Vertragswerk zuzustimmen. Wir hoffen, daß dies das Zeichen für die Annahme dieser Regeln durch alle Flottenmächte der Welt sein wird, und daß durch dieses Mittel ein unbeschränkter U-Boot-Krieg in Zukunft verhindert werden kann.

Baldwin schloß mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß wenn alle hier versammelten Mächte zum Wohle der Allgemeinheit ein wenig von ihren Höchstforderungen opfern, ein Abkommen zwi- schen uns möglich sein sollte, das nicht nur eine Herabsetzung in

den Gesamttonnage der ganzen Welt gestattet, sondern auch zu dem allgemeinen Gefühl der Weltlichkeit beitragen wird. Unsere Verantwortlichkeit wird um so größer sein, als die Hoffnung auf ein Abkommen mit den nicht hier vertretenen Flottenmächten notwendigerweise von den Ergebnissen unserer Arbeit abhängen muß.“

Nach der Eröffnungssprache Baldwins wurde Außenminister Hoare zum Leiter der Konferenz gewählt. Marine- minister Lord Rosell wurde der stellvertretende Leiter.

In Abwesenheit Hoares, der von Baldwin wegen seines Er- holungsurlaubes in der Schweiz entschuldigt wurde, übernahm hierauf Lord Rosell den Vorsitz.

Unmittelbar nach Beendigung seiner Rede verabschiedete sich Ministerpräsident Baldwin unter Hinweis auf wichtige Staats- geschäfte. In alphabetischer Reihenfolge sprachen dann die Ver- treter der einzelnen Staaten und die Mitglieder des britischen Reiches.

Der amerikanische Vertreter Davis verlas zunächst den Brief, in dem Präsident Roosevelt vor 14 Monaten die grundlegende Stellungnahme der Vereinigten Staaten zur Flot- tenfrage niedergelegt hat. Darin wird eine weitere Herabsetzung der Begrenzung der Flotten gefordert und im Einzelnen von England und Japan eine Verminderung der Gesamttonnage um 20 v. H. gegenüber der bestehenden Vertragstonnage verlangt oder, falls dies nicht möglich sein sollte, eine Herabsetzung um 15, 10 oder 5 v. H. Nur wenn alle diese Vorschläge scheitern sollten, dann müsse nach Ansicht Amerikas eine Vereinbarung über die Aufrechterhaltung und Verlängerung der bestehenden Verträge erzielt werden. Davis erklärte, diese Stellungnahme Roosevelts bilde noch immer das Höchstziel der amerikanischen Flottenpolitik. Davis erklärte: „Unser Ziel muß es sein, in den bevorstehenden schwierigen Jahren das lebenswichtige Gleichgewicht zwischen unseren Flotten, das sich als wertvolle Friedensgarantie erwiesen hat, aufrecht zu erhalten, und zwar lieber durch eine gegenseitige Verein- barung als durch ein teures und gefährliches Wettlaufen, wo- allen nur Schaden kann. Im Namen der Vereinigten Staaten er- kläre ich mit Nachdruck, daß Amerika nicht ein Flottenwettlaufen beginnen wird. Wir wollen keine Flottenverlängerung, wir wollen Begrenzung und Herabsetzung.“

Der französische Abordnungsführer, Botschafter Corbin, führte u. a. aus: Frankreich habe niemals aufgehört, eine gegenseitige Abmachung für die Begrenzung aller Rüstungen zu begünstigen. Seine Abordnung werde daher auch weiterhin ehrlich mitarbeiten. Bedeutend schwieriger als die Frage der wertmäßigen Begrenzung sei die Frage der mengenmäßigen Be- grenzung der Flottenrüstungen. Infolge des von Frankreich stets aufrecht erhaltenen Grundsatzes der gegenseitigen Abhängigkeit könne diese Frage nicht geprüft werden, ohne die allgemeine Frage der drei Waffengattungen aufzuwerfen. Eine Lösung erfordere die Aufrechterhaltung des gegenseitigen Vertrauens, das die erste Bedingung der allgemeinen Sicherheit sei. Es sei notwendig, neue Faktoren in Rechnung zu ziehen, die die gegenwärtigen Um- stände sehr verschieden von denjenigen der früheren Flotten- konferenz gestaltet.

Im Auftrage der italienischen Regierung sprach Bot- schafter Grandi. Seine Regierung sei stets von der Notwen- digkeit überzeugt gewesen, daß eine Rückkehr zum unbeschränkten Rüstungswettbewerb vermieden werden müsse. Ein solcher Wett- bewerb würde allgemeines Mißtrauen erwecken, das die Wurzel zu den schlimmsten Krisen in der Welt lege. Sie werden ver- stehen, so erklärte Grandi, daß meine Regierung gezwungen ist, sorgfältig die gegenwärtige Lage zu prüfen und zu berücksich- tigen, die durch die Haltung vieler dem Völkerbund angehörenden Staaten meines Landes geschaffen worden ist. Italiens Hauptziel sei die Vermeidung eines Rüstungswettlaufens, ein Ziel, das Italien unter gar keinen Umständen aufgeben könne.

Der japanische Vertreter, Admiral Kagano, er- klärte, daß die japanische Regierung stets die Politik verfolgt habe, den Frieden aufrecht zu erhalten und ihn international zu fördern. Das Ziel dieser Konferenz sei, so wie Japan die Dinge verstehe, daß ein neuer umfassender Vertrag über die See- abrüstung abgeschlossen werden solle in der Absicht, die Flotten- stärke vom Jahre 1937 ab zu regeln. Solch ein neuer Vertrag müsse auf der Grundlage aufgebaut werden, daß zwischen den großen Flottenmächten der Welt eine gemeinsame Grenze für die Seerüstungen festgelegt werde, die so niedrig wie möglich fest- zusetzen sei und nicht überschritten werden dürfe. Gleichzeitig damit müßten die Angriffskräfte erheblich vermindert werden und Verteidigungssträfte in reichem Maße vorgesehen werden. Die japanische Regierung halte dies für den besten Weg, um zum dauernden Frieden beizutragen.

Die englisch-französischen Besprechungen

Die Einigungsformel

Paris, 9. Dez. Zu den französisch-englischen Besprechungen, die am Sonntag abend abgeschlossen wurden, gaben die beiden Mi- nister folgende amtliche Erklärung heraus:

„Von demselben Geiste der Verständigung befeuert und im Gefühl einer engen französisch-englischen Freundschaft haben wir im Verlaufe der langen Besprechungen die For- meln gesucht, die als Grundlage für eine friedliche Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles die- nen können. Von einer Veröffentlichung dieser Formel muß vor- läufig abgesehen werden. Die englische Regierung ist noch nicht davon unterrichtet. Wenn ihre Zustimmung eingetroffen ist, wird es notwendig sein, die Formeln dem Gutachten der interessierten Regierungen und dem Beschluß des Völkerbundes zu unterbreiten. Wir haben in demselben Bestreben gearbeitet, so rasch wie mög- lich eine friedliche und ehrenvolle Lösung sicherzustellen. Wir sind beiderseits mit dem Ergebnis, zu dem wir gelangt sind, zufrieden.“

Paris, 9. Dez. Sir Samuel Hoare hat am Sonntag abend um 22 Uhr Paris verlassen; er fährt nach St. Moritz, wo er sich einige Tage zur Erholung aufhalten wird. Peterson, der Leiter der Abessinien-Abteilung im Foreign Office, ist mit dem Schneezug nach London abgereist, um dort dem englischen Ministerprä- sidenten Baldwin die von Lalal und Hoare ausgearbeitete Ein-igungsformel für den italienisch-abessinischen Streitfall vor- zulegen. Wenn Baldwin, wie hier in Paris als wahrscheinlich angenommen wird, diesen Vorschlägen seine Zustimmung erteilt, wird Peterson am Montag wieder aus London abreisen und spät abends in Paris eintreffen.

Wesentliche Zugeständnisse an Italien?

Paris, 9. Dez. In politischen Kreisen schenkt man der „fran- zösisch-englischen Übereinstimmung“, wie sie in der nach langen Verhandlungen festgelegten Einigungsformel für eine friedliche Lösung des italienisch-abessinischen Streites zum Ausdruck gekommen ist, große Beachtung.

Sowohl von englischer als auch von französischer Seite bewahrt man vollkommenes Stillschweigen über die Grundzüge der ausgearbeiteten Formel einerseits, weil der englische Minister- prääsident noch nicht davon Kenntnis haben kann, andererseits weil man den Verhandlungen alle Erfolgsaussichten bewahren will, die vorzeitige Veröffentlichungen in Frage stellen könnten. Die englisch-französischen Vorschläge sollen, wie in politischen Kreisen verlautet, Italien wesentliche Zugeständnisse gewähren, um ihre Annahme durch Mussolini zu ermöglichen.

Laval und auch in sehr weitgehendem Maße Hoare haben sich bemüht, zugunsten der italienischen Regierung bis zu der äußer- sten Grenze der mit der Völkerbundsatzung zu vereinbarenden und vom Regus annehmbaren Zugeständnisse zu gehen.

Es ist jetzt zunächst die Zustimmung des englischen Minister- prääsidenten abzuwarten. Dann wird der Wortlaut der Formel dem in Frage kommenden Regierungen, vor allen Dingen dem italienischen Regierungschef übermittelt. Der Duce wird ge- beten werden, seine Meinung möglichst vor dem 12. Dezember bekanntzugeben, weil an diesem Tage der Ahtzehner-Ausschuß zusammentritt, um über die Erdölsanktionen zu beschließen. Gleichzeitig wird der italienische Regierungschef aufgefordert, den Baron Aloisi zu Schlussverhandlungen nach Genf zu entsenden. Man nimmt in französischen politischen Kreisen an, daß die jetzigen Vorschläge sehr wohl als Verhandlung- sgrundlage dienen können.

Laval und Eden würden dann in der Lage sein, dem Aht- zehner-Ausschuß eine Vertagung für die Beschlussfassung über die Erhöhung der Sühnemassnahmen zu empfehlen, um dadurch den einzuleitenden Verhandlungen ihre Erfolgsmöglichkeiten zu be- halten.

Englische Stimmen zum Abschluß der Pariser Besprechungen

London, 9. Dez. Die Nachricht von dem erfolgreichen Abschluß der englisch-französischen Besprechungen in Paris wird von der konservativen Presse begrüßt, von dem liberalen „News Chro- nicle“ mit Sorge und von dem sozialistischen „Daily Herald“ mit feindseligem Mißtrauen aufgenommen. Der diplomatische Ber- richterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Trotz der beobachteten Geheimhaltung und der von Laval und Hoare an die Presse gerichteten Aufforderung, eine öffentliche Erör- terung der Vorschläge zu unterlassen, könne gesagt werden, daß die französische Regierung der britischen Auffassung zugestimmt habe, wonach eine praktische Lösung am aussichtsvollsten in Form einer italienisch-abessinischen Vereinbarung erstrebt werden

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

21

Nachdruck verboten

„Jörg — er ist in Köln?“
„Scheint doch so. Freund Geseffius ist ihm da zwischen altem Volke begegnet, auf der Marienwiese. Kaum hörte Junker Jörg, daß er weiterreise, nach Frankenland zu, hat er ihm das Schreiben zugesteckt. Hier ist es —“

Er zog den Brief aus dem Wams und reichte ihn ihr.
„Und nun darf ich mich wohl empfehlen, kleines Bär- beke, wie?“ schmunzelte er.

„Oh, Meister Schmidt — wie danke ich Euch!“

Ihre kleine Hand verschwand in seiner ungefügen Faust wie ein Nichts. Es sah sehr drollig aus, mit welcher unge- schickter Behutsamkeit er die zarten Finger umschloß, um ihnen nicht wehe zu tun. Diese große starke Hand war ge- wohnt, Eisenstangen zu biegen.

„Gute Zeitung —“ lachte er. „Und wenn etwas davon dran steht, wann der Junker Jörg wieder in Rothenburg ist, laß mich's wissen.“

Er ging und Bärbeke lief mit klopfendem Herzen in ihr kleines Mädchengemach.

Und dann las sie:

„Herzallerliebste! Bonerst muß ich Dich ans Herz drük- ken, Böglein, und in deinem Blondhaar wühlen. Mußt die Augen fest schließen und an mich denken, dann wird deine Seele meine Küsse spüren, die ich dir aus der Fern' sende, und all meine brennende Sehnsucht. Ist schon bald winter- lich hier — und wohl auch bei Euch. Da wärmt die Seh- nsucht doppelt.“

Und nun zum andern: Gut bin ich hergekommen und gut hat mich der Kaiser empfangen, wie es einem Lebewin- ger zukommt. Wiewohl er kein Besicht in ernste Falten legte, als es „zur Sode“ ging. Nun — die Herren Räte hatten eine stattliche Klageschrift zurechtgeschmeidert und alles war auf den Kopf gestellt. Merkte schon, man war auch sonst neugierig auf den Junker Jörg, der so viel von

sich reden macht. Die hochverehrte Frau Aebtissin war na- türlich auch zur Stelle.

Was soll ich viel erzählen! Ich sagte gleich, daß das Bär- beke aus Rothenburg meine liebe Braut sei, die nie daran gedacht habe, ins Kloster zu gehen, sondern viel lieber in den häßigen Stand der Ehe zu treten gedentt — und zwar mit mir! Und den Liebenden macht ich sehen, der wie ein Klob zusieht, wenn ihm die Braut an der Nase vorbei zu den Domaulanerinnen entführt werden soll.

„Hättest du doch sehen mögen, wie der Wenzel schmun- zelte.“

Nun — die Aebtissin wurde abwechselnd rot und blaß. Sie blieb dabei, ich hätte die Jungfer Bärbeke dem Kloster geraubt, bis sie am Ende zugeben mußte, daß Du überhaupt noch kein lebendes Gebilde abgelagt hättest.

Nur und gut, es blieb nur das „Verbrehen“ übrig, et- ner so hohen geistlichen Person wie der Aebtissin des Klosters „Zum heiligen Blut“ ihren „Schützling“ entführt zu haben. Da muß ich denn doch laut lachen.

Und selbst der Wenzel verlor die Lippen ob der Spitz- findigkeit seiner Räte und des Bischofs Gerhard von Würz- burg, der sich ebenfalls noch eingehunden hatte.

Ich hätt' der Frau Aebtissin gar zu gern die eigentliche Wahrheit unter die Nase gerieben, aber ich dachte an dich — und da ließ ich's sein.

Zum Ende meinte Kaiser Wenzel selber: „Ich schlage vor, die Parteien vertragen sich im Guten. Wäre für den Mangel an Respekt, den der Junker Jörg immerhin der Gerechtigkeit durch seine vorwichtige Tat bewiesen, soll er eine Weile am Hofe bleiben und einmal — zarter: Sitten ler- nen.“ Ich war sehr verduzt.

Der Kaiser reichte mir die Hand.

„Ich lad' Euch ein, Junker Jörg! Nehmt's von der gu- ten Seite. Es soll keine Strafe sein — es ist Gerechtigkeit. Ich fraue mich, einmal eine Zeitung mit einem meiner tapfer- sten, wenn auch wildesten Junker zusammenfinden zu können. Persönliches Kennenlernen läßt vielerlei Gegenstände in ei- nem andern Licht erscheinen. Ihr seht mir nicht danach aus,

als ob Ihr der Bruder Reichsinn wäret, als der Ihr oft geschändert werdet. Und Tollköpfe habe ich immer gern ge- habt!“

Was sollte ich darauf anderes sagen als:

„Ich danke Euch, gnädigster Herr Kaiser.“

Und so muß ich wohl ein Weibchen bleiben, Bärbeke, ge- gen meinen Willen. Du wirst das einsehen.

Haute ist Turnier auf der Marienwiese — trotz der Kälte. Ich werd' den Rittern zeigen, was ein fränkischer Junker kann. Und mein Wahrspruch wird sein: „Für meine liebe Braut, die Jungfer Bärbeke! Stoßt die Lanzen!“

Die Frau Aebtissin hat mir mit süßsauren Gesicht die Hand gereicht. Sie hofft, daß wir uns nicht mehr streiten werden. Ich werd's sehr nett zu ihr sein, wie man so bei Hofe ist.

Den Brief hab' ich seit gestern im Wams getragen, hoffend, einen zu finden, der ihn mitnehmen kann. Der Hand- mann Geseffius reist heute weiter, er bringt ihn dem An- ton Regenthin und der soll ihn dir aushändigen.

Also, Bärbeke — nicht ungeduldig sein. Die Angst um mich hab' ich Dir nun wohl genommen — da alles gut aus- gelaufen ist.

Haft deinen süßen Mund her, Böglein. Du — Flaum- feder, Prinzpfeil, Himmelswöllein, süßes. Dein Jörg ist der glücklichste Mensch auf der Welt.“

So lautete der Brief.

Und wenn zurecht auch ein bißchen Schmerz in Bärbeke auf- steigen wollte darüber, daß Jörgs Heimkehr sich nun ver- zögerte, so überwand doch bald die Freude über seine frohen Zeiten und den guten Ausgang der leidigen Sache.

Stark wollte sie sein — warten in treuer Geduld! Die- ser Brief gab ihr ein so reines, volles Glücksgedühl.

Sie beschloß, in die Kirche zu gehen und vor dem Altar aus ihres Herzens reinen Seligkeit ein Dankgebet Gott und der allerheiligsten Mutter abzustatten — da fuhr sie er- schrocken zusammen.

Dampf tönten die Glocken von der St. Jakobskirche über die Stadt.

Fortsetzung folgt.

würde, die einen für beide Seiten vorteilhaften Gebietsaustausch vorziehen würde. Ein solcher Plan würde Italien große Möglichkeiten für die Siedlung und die Durchführung von Kulturarbeiten in Abessinien geben, und zwar in teilweise sehr fruchtbaren Bezirken. Abessinien würde den dringend gewünschten Zugang zum Meer erhalten. Wahrscheinlich werde es sich zeigen, daß in der schwierigen Frage der abessinischen Nordprovinz Tigre ein ganz neuer Vorschlag gemacht werde.

Bei weitem nicht das unwichtigste Ergebnis der zweitägigen Besprechungen sei ferner die Tatsache, daß Laval sich jetzt bereit erklärt habe, gemeinsam mit Großbritannien eine letzte nachdrückliche Aufforderung an Mussolini zu richten. Es sei das erstmal, wo der französische Ministerpräsident seinen Standpunkt aufgegeben habe, wonach Frankreich und England in dem Streit eine verschiedene Stellung einnehmen. Bisher habe Laval sich bemüht, den Vermittler in einem angeblichen englisch-italienischen Streit zu spielen. In den letzten Tagen scheine er aber zugegeben zu haben, daß diese Stellungnahme falsch sei und den Streit eher verlängern als abkürzen werde. Die unangenehmste Rede Mussolinis, die einige Stunden nach den beruhigenden Meldungen des französischen Botschafters in Rom gehalten wurde, habe in Paris einen tiefen Eindruck gemacht. Die gemeinsamen Vorstellungen der britischen und der französischen Regierung bei Mussolini würden zum Ausdruck bringen, daß wenn die jetzige Gelegenheit verfliehe, keine so befriedigenden Bedingungen mehr ins Auge gefaßt werden könnten.

Der angebliche Inhalt der Vorschläge

Paris, 9. Dez. Das französische Außenministerium hat in der Nacht zum Montag folgende Mitteilung veröffentlicht: Sir Samuel Hoare und Laval haben die von ihnen festgelegten Formeln der Einigung die als Grundlage einer freundschaftlichen Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles dienen sollen, nicht öffentlich bekanntgegeben, weil sie noch nicht zur Kenntnis der interessierten Regierungen gebracht worden sind. Alle Meldungen, die in dieser Hinsicht veröffentlicht werden, können nur als Mutmaßungen betrachtet werden.

Trotzdem glaubt „Deuxième“ den Inhalt der Vorschläge wie folgt wiedergeben zu können:

1. Grundlage des Planes ist ein Gebietsaustausch zwischen Italien und Abessinien. Abessinien erhält den Hafen von Assab in Italienisch-Erythra mit einem „Korridor“, der diesen Hafen mit Addis Abeba verbindet. Sollte Italien dieses Zugeständnis verweigern, ist die englische Regierung bereit, an Abessinien den Hafen von Zeila abzutreten.
2. Die Provinz Tigre wird — mit Ausnahme der heiligen Stadt Aksum — völlig Italien zugesprochen.
3. Italien erhält die volle Gebietshoheit über die Provinzen Ogaden und Danakil.
4. Italien erhält ein Kolonisationsgebiet, das die Ansiedlung von 1,5 Millionen Kolonisten gestattet. Das Gebiet wird begrenzt im Norden vom 8. Breitengrad, im Westen vom 36. Längengrad, im Süden durch die britische Kenga-Kolonie und durch den Sudan.
5. Der Regus soll gebeten werden, für den amharischen Teil Abessinien den Schutz des Völkerbundes zu fordern. Dieser würde durch die Entsendung technischer Sachverständiger für die abessinische Verwaltung zum Ausdruck kommen, wobei auch italienische Sachverständige in Frage kommen sollen.

100 Jahre Eisenbahn

Die Parade der Reichsbahnfahrzeuge

Nürnberg, 9. Dez. Nach dem Festakt im Kulturdenkmalhaus begab sich der Führer in Begleitung von Gauleiter Julius Streicher, Oberbürgermeister Kiebel, Architekt Speer und Stadtbaurat Schulte-Frohlinde zum Parteitagsgelände und bestaunte insbesondere die auf der Zeppelinfeld aufgestellten Modelle. Anschließend fuhr der Führer an der Luisenparkhalle vorbei zum Rangierbahnhof und begab sich dann zu Fuß zu der großen Tribüne.

Auf dem mit Schnee bedeckten, aber von dem Glanz der Winterionne überstrahlten Gelände am Rangierbahnhof begann dann die große Parade der Reichsbahnfahrzeuge. Der riesige Tribünenbau der für 30 000 Zuschauer Raum bot, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Reicher Föhnenföhn verhönte das glanzvolle Bild. In kilometerlanger Doppelreihe säumten die Männer des Bahnhofs den zur Tribüne führenden Weg ein.

Der Führer, der in Begleitung des Generaldirektors Dr. Dormmüller und des hiesigen Vertreters des Generaldirektors, Kleinmann, zusammen mit Reichsminister Dr. Göttsch und den übrigen zahlreichen Ehrengästen aus dem Reich und dem Ausland erschienen, wurde von endlosen Heilrufen begrüßt. Generaldirektor Dr. Dormmüller meldete dem Führer alle Fahrzeuge bereit, und nun entwickelte sich ein einzigartiges Schauspiel. In etwa einhundertjähriger Parade führten auf den Gleisen die Reichsbahnfahrzeuge vorbei. Den Auftakt bildeten zehn neuzeitliche Einheits-Schnellzuglokomotiven, die neuesten Wunder des deutschen Lokomotivbaues. Ihnen folgten die Lokomotiven aus der ersten Zeit der Eisenbahn mit fünf Wagen, besetzt mit Männern und Frauen in den Trachten von vor hundert Jahren. Diese Einleitung schon zeigte in wirkungsvoller Weise die technische Entwicklung eines Jahrhunderts.

Unter all den vielen Fahrzeugen, die vorbetrollten, erweckten besonders Interesse: der Salonwagen des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1872, die gigantische Vorrück-Stromlinien-Lokomotive, die eine Geschwindigkeit von 190 Stundenkilometern entwickelt, der Dampf-Stromlinien-Dampfzug und die neuen Schnelltriebwagen, der Rheingold-Express, ein Sonderzug für Fahrten ins Blaue, Güterzuglokomotiven und Güterwagen aller Art, Spezialwagen für den Bahndienst, Gleisstrahlwagen, Schnelltriebwagen für Reichsautobahnen, Lastkraftwagen mit Holzgas-erzeugern und Straßenfahrzeuge zur Beförderung von Eisenbahnwagen.

In besonders feierlicher Weise huldigte die Reichsbahn dem Gedanken der Volksgemeinschaft mit der Vorbefahrt eines „Kraft durch Freude“-Sonderzuges, dessen zehn Personenwagen mit fröhlichen Fahrgästen besetzt waren, die aus allen Ecken des Reiches und zum Teil in ihren heimischen Trachten nach Nürnberg gekommen waren.

Die Vorführung gab ein eindrucksvolles Bild von dem gewaltigen technischen Fortschritt, ein glänzendes Zeugnis von deutschem Erfindergeist, von dem Können deutscher Ingenieure und von dem Fleiß deutscher Arbeiter. Generaldirektor Dr. Dormmüller erklärte am Schluß, Zweck dieser Vorführung sei gewesen, zu zeigen, daß es bei der Deutschen Reichsbahn weitergehe und immer noch weitergehen werde.

Reichsbahn-Ehrengäste in Heidelberg

Heidelberg, 9. Dez. Am Montag morgen trafen mit zwei Sonderzügen in Heidelberg etwa 200 Ehrengäste der Reichsbahn ein, die in Nürnberg der Jubiläumfeier der Eisenbahn beigewohnt hatten. An der Veranstaltung nahmen auch der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dormmüller, und Staatssekretär Weigner teil. Von den Gästen, unter denen sich viele ausländische Herren befanden, sprach bei einem Frühstück Generalinspek-

tor Dr. Todt. Er führte aus: Sie haben gestern am Ehrentag der deutschen Eisenbahn die Eisenbahn von ihrer technischen Seite her kennengelernt, heute werden Sie die Reichsautobahn kennenlernen, die nach den Ideen Adolf Hitlers gebaut wurde. Die enge Zusammenarbeit zwischen Kraftwagen und Schiene soll beweisen, daß beide keine Wettbewerber mehr sind. In 15 Jahren wird das Gesamtnetz der Reichsautobahn fertig sein, an dem zur Zeit ungefähr eine Viertelmillion Menschen beschäftigt sind.

Dann sprach Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormmüller. Er schilderte, wie der Bau der Reichsautobahnen im engen Zusammenhang mit der Lösung der Arbeitslosenfrage in Deutschland stünde. Wenn die Arbeitslosen arbeiteten, seien sie für uns und für die nächsten Generationen wieder gewonnen. Das sei der Grundgedanke der Arbeit an den Reichsautobahnen. Nach einer kurzen Rundfahrt durch Heidelberg wurde dann die Fahrt über die Autobahnstrecke Heidelberg—Mannheim—Frankfurt angetreten, die auch an dem Punkte vorbeiführte, an dem der Führer seinerzeit den ersten Spatenstich zum Beginn des Baues dieser Strecke getan hatte. In Sonderzügen wurde dann die Fahrt von Frankfurt nach Berlin angetreten.

Vorläufiges Sammelergebnis

des „Tages der nationalen Solidarität“

Berlin, 9. Dez. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk teilt mit:

Das vorläufige Ergebnis des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ beträgt für das Reich

3 985 676,23 RM.

Damit ist das vorläufige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ 1934, das 3 700 000 RM. betrug, bereits um 285 000 RM. überschritten worden.

Zu diesem Ergebnis veröffentlicht Reichsminister Dr. Göttsch folgende Telegramm: „Zu der so erfolgreichen Durchführung des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ spreche ich auf diesem Wege den vielen tausend Sammlern und den ungezählten Millionen Spendern im ganzen Reich herzlichsten Dank aus. Die Sammler, ob „prominent“, ob „nicht prominent“, haben sich opferbereit für einen Tag in die Front der ungezählten Helfer des Winterhilfswerkes gestellt, die monatelang dieses schwere und allmählich auch unbankbare Werk mit Freude für die Armen tun. Sie haben damit in wirksamer Weise ihre Verbundenheit und Bewunderung zum Ausdruck gebracht, die Millionen Spender aber haben durch eine beispiellose Gebeizendigkeit wieder einmal der ganzen Welt bewiesen, daß das deutsche Volk sich in seinem sozialen Pflichtgefühl und in seinem nationalen Idealismus dem Völkervertrag der Erde überlegen läßt.“

Nikkitritt des Oberbürgermeisters von Berlin

Berlin, 9. Dez. Oberbürgermeister Dr. Sahm hat dem Reichs- und preussischen Minister des Innern, Dr. Fricke, seinen Nikkitritt angeboten; bis zur endgültigen Genehmigung seines Antrages auf Verzicht in den Ruhestand hat gleichzeitig Dr. Sahm um sofortige Beurlaubung vom Amte gebeten. Mit diesen Anträgen soll für die Durchführung des angekündigten Gesetzes über die Neuorganisation der Verwaltung der Reichshauptstadt, wodurch der bestehende Dualismus in der Berliner Verwaltung beseitigt werden soll, freie Bahn geschaffen werden. Reichsminister Dr. Fricke hat diesen Anträgen stattgegeben und mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers die weitere Verwendung Sahms im Reichsdienst in Aussicht gestellt.

Lügenhege der Wiener Asphaltpresse

gegen Deutschland

Berlin, 9. Dez. In letzter Zeit führt ein Teil der Auslands- und preussischen Presse einen systematischen Lügenfeldzug gegen Deutschland, ganz offensichtlich zu dem Zweck, um angesichts der starken weltpolitischen Spannungen ein Ablenkungsmanöver zu inszenieren, für das wieder einmal das nationalsozialistische Deutschland herhalten muß. Am unerschämtesten gebärdet sich hierbei die Wiener Asphaltpresse. Der Wiener „Telegraph“ geht sogar so weit, Meldungen eines englischen Nachrichtenbüros in der größten Weise zu fälschen. Das Wiener Blatt behauptet, daß dieses Nachrichtenbüro von Massenmord und Brutaltaten in deutschen Gefängnissen berichtet habe. Wie festgestellt wurde, hat das englische Büro solche Tatumnachrichten nicht verbreitet und rückt selbst von derartigen lächerlichen Anschuldigungen ab. Es ist an der Zeit, daß die anständigen und seriöse Welt- und Reichspresse dieser politischen Brunnenvergiftung entgegentritt, zumal sie jederzeit in der Lage ist, auf Grund von authentischen Informationen sich davon zu überzeugen, daß an den ganzen Lügenmeldungen über angebliche innerpolitische Auseinandersetzungen in Deutschland kein wahres Wort ist.

Was der „Graf Zeppelin“ bisher leistete

Berlin, 9. Dez. Mit der am 9. Dezember erfolgten Heimkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist das 7. Fahrtjahr beendet. Der „Graf Zeppelin“ hat auch dieses Fahrtjahr programmäßig nach dem Fahrplan hinter sich gebracht und in diesem jüngsten Jahresabschnitt mehrere kurz aufeinanderfolgende neue Rekorde aufgestellt: Am 17. September die 100. Ozeanüberquerung, am 7. November die 50. Südamerikafahrt, am 22. November eine unfreiwillige Dauerrelaufahrt mit 119 Stunden in der Luft.

Der diesjährige Jahresabschnitt übertraf mit 16 Südamerikafahrten und drei Pendelfahrten zwischen Pernambuco und Bahurist im Rahmen des Südamerika-Luftpostdienstes zur Ablösung der Luftkutsch-Katapultschiffahrt „Weißfahne“ und „Schwabenland“ das Programm des vorigen Jahres um fast das Doppelte. In diesem Jahre legte der „Graf Zeppelin“ rund 350 000 Kilometer zurück. Auf seinen 503 Fahrten hat das Luftschiff in seinen sieben Betriebsjahren über 1 350 000 Kilometer Fahrtweg bewältigt, was einer fast 3maligen Weltumrundung entspricht; dabei beförderte es 12 000 Passagiere und 65 000 Kilogramm Post und Fracht.

Lawinenunglück in Nordrußland

88 Tote, 44 Verletzte

Moskau, 9. Dez. Die auf der Kola-Halbinsel gelegene Stadt Kirowst (früher Murmansk) ist von einem furchtbaren Unglück heimgesucht worden. Nach einer Meldung der „Tsch“ wurden dort zwei weitläufige Häuser durch Schneelawinen, die von dem unmittelbar bei der Stadt gelegenen Berge Zuppor herabstürzten, vollkommen weggerissen. Ein drittes Haus wurde erheblich beschädigt. Obwohl sofort 2000 Arbeiter zur Rettung der Verschütteten eingesetzt wurden, sind 85 Personen in den Schneemassen ums Leben gekommen. Drei weitere erlagen nach der Bergung ihren schweren Verletzungen. Außerdem wurden 44 Verletzte gemeldet. Die Regierung hat einen Ausschuß zur Untersuchung der Ursachen des Unglücks eingesetzt und 300 000 Rubel zur Unterstützung der Familien der Opfer bewilligt.

Hoare im Ober-Engadin

Bern, 9. Dez. Außenminister Sir Samuel Hoare ist am Montag nachmittag in dem Dorf Zuoz im Oberengadin eingetroffen, wo er zwei Wochen zu verweilen gedenkt.

Eben erstattet dem König Bericht

London, 9. Dez. Vor der Kabinettsitzung am Montag Abend empfing der König Georg den Völkerbundsminister Eden. Vermutlich hat sich der König über die englisch-französischen Friedenspläne zur Beflegung des italienisch-abessinischen Streites berichten lassen.

Sitzung des italienischen Senats

Rom, 9. Dez. Der feierlichen Eröffnungssitzung des Senats am Montag wohnten der Kronprinz und weitere vier Mitglieder des italienischen Königshauses bei. Senatpräsident Federzoni begrüßte sie in seiner Eröffnungsansprache unter höchstem Beifall mit dem Hinweis darauf, die Welt möge wissen, daß das italienische Volk mit seinem Königshaus unlösbar verbunden sei. Ebenso starken Beifall fand Federzoni für seine an Mussolini gerichteten Begrüßungsworte, in denen er das grenzlose Vertrauen des italienischen Volkes zu Mussolini und seiner Politik zum Ausdruck brachte. Der Senat erhebe den gleichen empörten Protest gegen den Sanktionkrieg wie die Kammer. Als äußeres Zeichen seien fast alle Senatoren, mit den königlichen Prinzen an der Spitze, bereit, ihre goldenen Staatsmedaillen dem Staatsschatz zu opfern. Als einziger Redner zur Tagesordnung wies Großadmiral Thaon de Revel unter höchstem Beifall darauf hin, daß er im Krieg die italienische Flotte in „brüderlicher Zusammenarbeit“ mit den Flotten Frankreichs und Englands befehligt habe und es niemand für möglich gehalten hätte, daß die englische Flotte im Mittelmeer gegen Italien zusammengezogen werde und daß zwischen Frankreich und England gegen Italien gerichtete Abmachungen zustande kommen könnten. Italien werde die Sache seiner Ehre und seiner Zukunft nicht aufgeben.

Mussolini dankte mit kurzen Worten. Noch einmal habe der Senat gezeigt, daß er auf der Höhe der Aufgaben stehe, die der fortschreitenden italienischen Nation von der Geschichte zugewiesen worden seien. Der Senat könne sicher sein, daß die Interessen Italiens in Afrika und in Europa bis zum äußersten verteidigt werden würden.

Gesicht am Takazze-Fluß

Nomara, 9. Dez. (Vom Kriegsberichterstatter des DMR.) Eine italienische Gruppe stieß am Montag bei Abdi Entato am Takazze-Fluß auf einige hundert Abessinier, die in die Flucht geschlagen wurden. 15 Abessinier fanden den Tod, während zwei italienische Eingeborenen-Untersoldaten verwundet wurden.

Dritter Luftangriff auf Desse

Addis Abeba, 9. Dez. Am Sonntag morgen war Desse erneut das Ziel eines italienischen Luftangriffes. Der Angriff wurde von fünf dreimotorigen Bregio-Flugzeugen durchgeführt. Die Bomben dieser Flugzeuge sollen jedoch keinen besonderen Schaden angerichtet haben. Bei dem zweiten Luftangriff am Samstag wurden wiederum einige Tote unter der Bevölkerung gezählt. Einige Häuser sind in Flammen aufgegangen. Ein Flugzeug hat bei diesem Angriff eine Bombe abgeworfen, die einen an die Bevölkerung gerichteten Brief enthielt. In dem Brief heißt es u. a.: „Es lebe Italien! Es lebe der Duce! Es lebe der König! Wir führen drei Farben und das Vorkriegsbündel mit uns, Grüne der Zivilisation von Rom. Grüß den Regus und frage ihn, ob er seine Biscuits schon gegessen hat.“ Auf abessinischer Seite ist man sehr erregt, daß ein derartiges Schreiben abgeworfen worden ist. Man will es dem Völkerbund zuschreiben. Der zu den Italienern übergelaufene Ras Gugsa läßt in den nördlichen Gebieten Propagandaschriften verbreiten, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, ihn bei seinen Bestrebungen zu unterstützen.

Nomara, 9. Dez. Vom italienischen Hauptquartier liegt nunmehr eine Stellungnahme zu den abessinischen Berichten über den großen Luftangriff vom Freitag auf die Stadt Desse vor. Danach habe sich die Stadt im Verteidigungszustand befunden. Zehntausende von Bewaffneten hätten die Straßen und die wichtigen Punkte besetzt gehalten und zahlreiche Flugabwehrgeschütze seien im Schloß, im italienischen Konsulat und auf den die Stadt beherrschenden Höhen aufgestellt gewesen. Sämtliche 18 italienischen Flugzeuge seien von Geschossen getroffen worden. Bombenabwürfe seien nur auf militärisch wichtige Punkte erfolgt. Getroffen worden seien ein Pulverlager, das Schloß, der Flughafen, die Fernsprezentrale, das italienische Konsulat und ein Militär-lager. Das Krankenhaus des Roten Kreuzes habe, wie von italienischer Seite erklärt wird, keine Verwundeten erhalten, sondern Militärpersonen. Durch Aufklärungsflieger glauben die Italiener festgestellt zu haben, daß die Abessinier ähnliche Täuschungsversuche durch Hissung der Flagge des Roten Kreuzes allenthalben unternommen haben.

Italienische Stellungnahme zum Luftangriff

Rom, 8. Dez. Von zuständiger italienischer Seite werden die abessinischen Behauptungen über die Vorkommnisse bei dem Fliegerangriff auf Desse, vor allem auch soweit sie das amerikanische Krankenhaus betreffen, mit Nachdruck zurückgewiesen. Auf italienischer Seite wird ferner hervorgehoben, daß Italien von dem Vorhandensein dieses Krankenhauses trotz der Anzeigepflicht bis heute keine Kenntnis habe. Das auch im Heresbericht vom Samstag erwähnte Luftbombardement habe ausschließlich dem sehr ausgedehnten, in der Umgebung von Desse befindlichen abessinischen Zeltlager gegolten, das aus Hunderten von Zelten bestünde und dem durch den Bombenangriff schwer zugesetzt worden sei. Ebenso falsch seien die Meldungen darüber, daß zwei italienische Flugzeuge abgeschossen worden seien. Trotz der allerdings sehr lebhaften Tätigkeit der abessinischen Flugzeugabwehrgeschütze seien sämtliche 18 Flugzeuge, die an der Aktion teilgenommen hatten, wieder zu ihrem Standort zurückgekehrt.

Nord-China-Streit beigelegt

Einigung politischer Ausschüsse

Peiping, 8. Dez. Am Samstag ist in den Autonomieverbänden zwischen den chinesischen und den japanischen Unterhändlern eine Einigung erzielt worden, die auf eine als Zwischenschlichtung zu wertende Abmachung hinausläuft. Hierdurch scheint der seit einiger Zeit drohende scharfe Konflikt über die nordchinesische Frage beigelegt zu sein. Auf Grund der Vereinbarungen soll die Regierung in Kanton ihre bereits für die Provinzen Hopei und Tschahar einen politischen Ausschuß in Peiping einleiten. Den Vorsitz dieses Ausschusses soll General Sunghienwan führen, während seine Mitglieder aus führenden Verwaltungsbeamten der beiden Provinzen genommen und durch Männer des japanischen Vertrauens aus Kreisen ehemaliger Beamter verstärkt werden sollen, die mit dem Scheitern des Versuchs einer japanfreundlichen Einigung der chinesischen Politik in den Jahren 1918 bis 1919 auscheiden mußten.

Erneute Unruhen in Kairo

Kairo, 9. Dez. In Kairo kam es am Montag vormittag zu neuen schweren Unruhen. Demonstranten zogen durch die Straßen und bewarfen die Omnibusse und Straßenlampen mit Steinen. Als die Menge sich weiterte, auseinanderzubrechen, eröffnete die Polizei das Feuer. Ein Student wurde schwer verletzt. Sämtliche Ministerien in Kairo sind von Infanterie besetzt.

Rücktritt des spanischen Kabinetts

Madrid, 9. Dez. Der spanische Ministerpräsident Chapaprieta teilte kurz nach Mittag mit, daß er dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt hat.

Autobusunglück bei Schneidemühl

Bier Tote, acht Schwerverletzte

Schneidemühl, 9. Dez. Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Osten teilt mit: „Am 8. Dezember gegen 21.35 Uhr wurde auf der Strecke Schneidemühl—Dirschau bei dem in der Nähe von Schneidemühl befindlichen Schrankenposten 197 der städtische Autobus von Schneidemühl von einer leer fahrenden Lokomotive erfasst und etwa 80 Meter mitgeschleift. Hierbei wurden auf der Stelle vier Insassen des Autobus getötet, acht schwer und die übrigen leicht verletzt. Herzliche Hilfe war in kürzester Frist an der Unfallstelle. Die Verletzten wurden nach Anlegung von Notverbinden sofort in das städtische Krankenhaus von Schneidemühl gebracht.“

lokales

Wildbad, den 10. Dezember 1935.

Öffentliche Versammlung. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß am kommenden Samstag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle eine große öffentliche Versammlung der NSDAP. stattfinden wird. Pp. Stadtmayor aus Stuttgart wird über zeitgemäße Fragen sprechen. Zum Besuche ist jedermann eingeladen.

Von der Segelfliegergruppe Wildbad. Ringsum in allen deutschen Landen hört man was von Segelfliegergruppen. In Württemberg sind es hauptsächlich Segelfliegerschule Hornberg und Röchelmann a. Lech, die mit ihren vorzüglichen Leistungen von sich reden machen. Und wer kennt nicht die Hön-Höggler, aus denen bedeutende Flugzeugführer hervorgegangen sind. Von einer Segelfliegergruppe in Wildbad ist aber nur Wenigen bekannt. Und diese Wenigen wissen auch nur, daß eben Segelflieger da sind. Was diese wollen oder machen und wissen, das weiß noch niemand von unserer Einwohnerschaft. 15 Mann der Segelfliegergruppe, darunter 4 junge Leute, die man ihrer Dienstpflicht bei der Luftwaffe gemäßen, haben in unermüdlichem Fleiß und großer Ausdauer etwas vollbracht, (ohne Vorkenntnisse und jahararbeiten), worüber bestimmt alle staunen werden. Sie bauen ein richtiges Flugzeug, mit welchem sie nach baldiger Vollendung des Baues auf unseren Höhen das Fliegen erlernen werden. Um jedem Mann von dieser Arbeit zu überzeugen, ist diese Woche jeden Abend von 1/8 Uhr an die Gruppe bei ihrer Arbeit zu sehen. Man sieht das Flugzeug in seinem Rohbau, außerdem wird der Führer der Gruppe Flieger Schmoltinger alles Wissenswerte gerne erläutern. Es wäre den fleißigen und unermüdlichen Segelfliegern eine große Freude, wann sie im Laufe der Woche in ihrer Werkstatt im alten Postamt besucht würden. Deshalb ist jeder-

mann herzlichst zur unentgeltlichen Besichtigung dieser Arbeit eingeladen, jeden Abend in dieser Woche von 1/8 Uhr ab, Altes Postamt (Erdgeschloß).

Winters Einzug. Der Winter hat Einkehr gehalten. Versneit liegt das Land, Dächer und Giebel tragen die weiße Schneedecke, Floden tanzen leicht durch die Lüfte. Was macht es uns, wenn der Winter 14 Tage eher zu uns kommt, als im Kalender vorgelesen ist? Lieben wir es doch, ein Weihnachtsfest im Schnee zu erleben, gilt uns doch der sanfte Wirbel der Floden in weihnachtlich hell erstrahlende Straßen herab als der Inbegriff echter deutscher Vorweihnachtszeit. Deshalb jagen wir dem Winter, wenn er so rechtzeitig eintrifft, gerne, daß er unser Freund ist. Immer denken wir ja, wenn Weihnachten naht, an den Zauber des Bildes, das Dorf und Stadt im Schneegewande bietet, das der Tannenwald im jähmernden Schmelz der Schneekristalle uns beschert, das das weite Land mit seinen Gehöften uns schenkt. Dezembersehne eilt unserer Vorstellung von einem echten deutschen Weihnachtsfest zu Hilfe; wenn er nicht fällt, fühlen wir uns unwillkürlich um einen großen Gemütswert ärmer. Es bleibt nur noch ein Wunsch offen, daß der Schnee liegen bleiben möge, so den einzigartigen Rahmen schaffend für das Fest aller Feste.

Württemberg

Ergebnis der Sammlung am Tag der nationalen Solidarität

Stuttgart, 9. Dez. Die am Samstag, dem Tag der nationalen Solidarität, vorgenommene Sammlung erbrachte in Württemberg ein erfreulich großes Opfer für das Winterhilfswerk, nämlich insgesamt 187 000 RM. Was die einzelnen Kreise angeht, so liegen folgende Ergebnisse vor: Stuttgart 25 000 RM, Wangen i. A. 1936, Ludwigsburg 7012, Eßlingen 4780, Ulm 6900, Freudenstadt 2600, Heilbronn 4680, Reutlingen 3991, Biberach 3286, Sigmaringen 2274, Kirchheim 2214, Gall 5454 RM.

Calw, 9. Dez. (Im Zuge vom Tode ereilt.) Auf Station Teinach wurde am Sonntag abend im Zuge, der Calw um 18.26 Uhr in Richtung Nagold verläßt, ein Einwohner von Oberhaugstett namens Süß vom Schlag getroffen. Ärztliche Bemühungen hatten keinen Erfolg mehr; der Tod trat in kurzer Zeit ein.

Leinfelden a. d. F., 9. Dez. (Tödlicher Ausgang.) Als sich der 70jährige Fels- und Waldschütz a. D. Stoll von Leinfelden am Sonntag abend vom Bahnhof zum Ort begeben wollte, wurde er von der Britische eines Echterdingen Lastwagens, der in der gleichen Richtung fuhr, so stark, vermutlich an den Kopf, getroffen, daß er in den Graben geworfen wurde. Der Autofahrer hielt sofort an, konnte aber nur noch feststellen, daß der Getroffene bereits tot war.

Scharnhaußen a. d. F., 9. Dez. (Das umgebaute Rathaus.) Das bereits am 1. August 1934 wegen Bau-fälligkeit geräumte Rathaus in Scharnhaußen konnte nunmehr unter starker Teilnahme der Bevölkerung mit einer schlichten Feier in Anwesenheit zahlreicher Gäste wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Bürgermeister Frauier schilderte die Schwierigkeiten der Finanzierung und die Geschichte des Baues. Das Rathaus selbst sei im Jahr 1596 erbaut worden. Beim Umbau sei davon ausgegangen worden, daß vom Alten möglichst viel erhalten bleiben sollte. Der Fachwerkgiebel gegen die Straße, der 350 Jahre alt ist, sei freigelegt worden.

Tübingen, 9. Dez. (Nicht fest.) Hell krachte die Sonne, als am Samstag mittag HJ. und WdM. sich vor dem werdenden „Haus der Jugend“ in der Hermann-Kurz-Straße zum Nichtfest sammelten. Wo vor wenigen Wochen nur einige Stangen über das Fundament ragten, ist ein stattlicher Bau entstanden, auf dessen Dach ein Baum mit roten und blauen Tüchern aufgesteckt war. Unterbannführer Schairer dankte den Arbeitern und allen, die bei der Erstellung des Hauses mitwirkten, für ihre Mithilfe und lud sie zum Nichtfest in den Schlachthof ein. Oberbürgermeister Scheef sprach dort herzliche Worte des Dankes an Baumeister und Handwerker. War doch das Fest gerade am Tage der nationalen Solidarität ein glänzendes Zeugnis der opferbereiten Volksgemeinschaft, zu dessen Gelingen die Stadt Tübingen so vorbildlich beigetragen hat.

Reutlingen, 9. Dez. (60 Segelflugmodelle.) In vielen Stunden eifriger Schaffens haben die jüngeren Angehörigen der Fliegerortsgruppe Reutlingen unter Führung von Werkstatteleiter Binz in den letzten Monaten über 60 Segelflugmodelle fertiggestellt. Am Sonntag wurden diese kleinen Kunstwerke zum ersten Mal dem Winde anvertraut. Die Bestzeit war eine Minute 36 Sekunden. Der Wettbewerb mußte dann wegen des immer mehr aufkommenden Windes vorzeitig abgebrochen werden.

Freudenstadt, 9. Dez. (Neue Schneefälle.) Zu dem alten Schnee ist in Freudenstadt im Laufe des Sonntags und der folgenden Nacht wieder neuer gekommen. Gegen Wochenende hat es nur noch im nördlichen Nordschwarzwald, im Bereich Döbel-Herrenalb, geschneit. Sonst ist das Wetter in den Hochlagen teilweise heiter, im übrigen bewölkt. Der Frost hält sich bei 4—7 Grad.

Göppingen, 9. Dez. (Standortsparrer.) Die junge Garnison Göppingen hat jetzt auch einen Standortpfarrer bekommen. Es ist dies Studienassessor Trommershäuser, der im Nebenamt mit der evangelischen Standortseelsorge betraut worden ist. Die katholische Standortseelsorge wird von Stadtpfarrer Hieber ausgeübt. In der Stadtkirche wurde am Sonntag im Rahmen eines Militärgottesdienstes die Amtseinführung des evangelischen Standortspfarrers vorgenommen. Zu diesem Zweck war Wehrkreispfarrer S. Kirchenrat Schieber-Ludwigsburg, erschienen.

Geislingen a. St., 9. Dez. (Warnung.) Vom Oberamt Geislingen wird mitgeteilt: In einer Gemeinde des Kreises Geislingen wurde ein Mann, der durch seine Reizung zum Trunke die öffentliche Ruhe und Ordnung störte und außerdem die Unterhaltspflicht gegenüber seiner Familie vernachlässigte, mit Haft bestraft. Außerdem wurde ihm der Besuch von Wirtschaften für die nächsten Monate verboten.

Willstach, Olt. Heilbronn, 9. Dez. (Hand in der Futterschneidmaschine.) Das siebenjährige Söhnchen des W. Ader war seinem 14jährigen Bruder beim Angerjenmahlen behilflich. Während der ältere Bruder das Vieh fütterte, machte sich der Kleine an der Futterschneidmaschine zu schaffen und brachte seine rechte Hand so unglücklich in die Rammräder, daß wahrscheinlich drei Finger ganz verloren sind.

Das Wetter

für Mittwoch

Das unbeständige Wetter, vorübergehend durch Aufklärung und Nachtfrost unterbrochen, hält an auch für Mittwoch sind weitere Niederschläge in Rechnung zu nehmen.

Aufforderung

der Geburtsjahrgänge 1913 und 1916 zur Anmeldung für den Wehrdienst und den Arbeitsdienst.

Durch die Proklamation der Reichsregierung an das deutsche Volk und das Gesetz vom 16. März 1935 über den Aufbau der deutschen Wehrmacht wurde die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt.

Nach § 1 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 ist jeder deutsche Mann wehrpflichtig. Ebenso sind nach § 1 des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen. Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke.

Alle männlichen Personen der Geburtsjahrgänge 1913 und 1916 werden für den Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst auf der Grundlage der Verordnung über das Erfassungswesen vom 7. November 1935 (Reichsgesetzblatt Teil 1 Seite 1297 ff.) erfasst.

Gemäß § 6 dieser Verordnung werden die in den Jahren 1913 und 1916 geborenen männlichen Dienstpflichtigen aufgefordert, sich in der Zeit vom 16. bis 21. Dezember 1935 beim Bürgermeister ihres Wohnortes nach dessen näherer Anordnung zur Anlegung des Wehrstammblates zwecks Ableistung des Reichsarbeitsdienstes und des aktiven Wehrdienstes persönlich anzumelden.

Von der Verpflichtung zur Anmeldung sind nur diejenigen Dienstpflichtigen befreit, die zu diesem Zeitpunkt bereits Reichsarbeitsdienst leisten oder in der Wehrmacht aktiv dienen.

Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an der persönlichen Anmeldung verhindert ist, hat hierüber ein Zeugnis des Arztes einzureichen.

Die Versäumung der Anmeldung entbindet nicht von der Anmeldepflicht.

Völlig Wehruntaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines arztärztlichen Zeugnisses von der Kreispolizeibehörde (Oberamt) von der Anmeldepflicht befreit werden.

Der Dienstpflichtige soll zur Anmeldung mitbringen:

- den Geburtschein;
- Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind;
- die Schulzeugnisse und Nachweise über seine Berufsausbildung (Wehrungs- und Gelellensprüfung);
- Ausweise über Zugehörigkeit zur HJ (Marine-HJ), zur SA (Marine-SA), zur SS, zum NSKK, zum DLB (Deutscher Luftsportverband), zum NSLD (Deutscher Amateur-Sende- und -Empfangsdienst), zur freiwilligen Sanitätskolonne (Rotes Kreuz);
- den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrsport);
- den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß, Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweis oder Pflichtenheft der Studentenschaft);
- den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei oder über die bereits ausgesprochene Annahme als Freiwilliger im Reichsarbeitsdienst oder in der Wehrmacht;

- den Nachweis über den Besuch von Seefahrtsschulen und über Seefahrzeiten;
- den Nachweis über den Besitz des Reichsportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens;
- den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes).

Jeder Dienstpflichtige, seine Ehefrau oder seine Eltern haben einen etwa beabsichtigten Antrag auf Zurückstellung von der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes und des aktiven Wehrdienstes schriftlich bereits bei der Anmeldung zu stellen. Die Zurückstellung ist schriftlich oder zur Niederschrift beim Bürgermeister zu beantragen. Die erforderlichen Beweismittel sind hiezu mitzubringen.

Wer seiner Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft; auch kann ein solcher Dienstpflichtiger durch die Kreispolizeibehörde mit polizeilichen Zwangsmahnahmen zur sofortigen Anmeldung angehalten werden.

Neuenbürg, den 3. Dezember 1935.

Kreispolizeibehörde: Landrat Lempp.

Als heute große



Zu unverbindlicher Besichtigung ladet höflichst ein
Modehaus Altbater — Haus de Ponte

Umformen von Mänteln nach neuesten Modellen
schnell und billig

Klaviere
neu und gespielt, beste Qual.,
mäßige Preise
Schiedmayer & Söhne
Pianofortefabrik
Stuttgart Neckarstr. 16

Wolldecken
Hamelhaardecken
Reise- und Autodecken
Verhältnisse halber
besonders vorteilhaft
Klara Baur
Verkauf: Haus Carola

Wollwesten für Handwerker und Landwirte
Bleyles Geschäftsrücke
Warmgefütterte Holzschuhe
C. Straub, Pforzheim, Sonnenstraße 2 neben Ufa

Wildbad, 9. Dezember 1935.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Klara Schanz

geb. Romelsch

erfahren durften, sagen wir innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte, den Schwestern des Kreiskrankenhauses für die aufopfernde Pflege, dem Liederkranz Wildbad, den Schulkameraden und Schulkameradinnen, sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Namens
der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Adolf Schanz.

Wildbad, 9. Dezember 1935.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Chr. Friedr. Treiber

Schneidermeister

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Rudolf Treiber und Frau.

